

# ROMANA EXTRA

Grenzenlose Romantik

CORA  
Verlag

10/16



In der Camargue will ich dich lieben

Halt mich fest – für immer!

Verführung in der Karibik

Glühende Blicke aus samtschwarzen Augen

**4 Romane**

*Holly Baker, Rebecca Winters, Kate Hewitt,  
Rachael Thomas*

***ROMANA EXTRA BAND 47***

## IMPRESSUM

ROMANA EXTRA erscheint in der HarperCollins Germany GmbH

**CORA**  
Verlag  
Redaktion und Verlag:  
Postfach 301161, 20304 Hamburg  
Telefon: +49(0) 40/6 36 64 20-0  
Fax: +49(0) 711/72 52-399  
E-Mail: [kundenservice@cora.de](mailto:kundenservice@cora.de)

Geschäftsführung: Thomas Beckmann  
Redaktionsleitung: Claudia Wuttke (v. i. S. d. P.)  
Produktion: Jennifer Galka  
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,  
Marina Grothues (Foto)

© 2015 by HarperCollins Germany GmbH, Hamburg,  
für Holly Baker: „In der Camargue will ich dich lieben“

© 2015 by Rebecca Winters  
Originaltitel: „The Renegade Billionaire“  
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London  
in der Reihe: ROMANCE  
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.  
Übersetzung: Gisela Blum

© 2015 by Kate Hewitt  
Originaltitel: „Craving Her Enemy's Touch“  
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London  
in der Reihe: MODERN ROMANCE  
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.  
Übersetzung: Gisela Blum

Deutsche Erstausgabe in der Reihe ROMANA EXTRA  
Band 47 - 2016 by HarperCollins Germany GmbH, Hamburg

© 2008 by Rachael Thomas  
Originaltitel: „Ruthless Boss, Hired Wife“  
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London  
in der Reihe: MODERN ROMANCE  
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.  
Übersetzung: Anike Pahl  
Deutsche Erstausgabe 2009 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,  
in der Reihe JULIA EXTRA, Band 293

Erste Neuauflage in der Reihe ROMANA EXTRA  
Band 47 - 2016 by HarperCollins Germany GmbH, Hamburg

Abbildungen: dmbaker / 123RF , alle Rechte vorbehalten

Veröffentlicht im ePub Format in 10/2016 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

E-Book-Produktion: [GGP Media GmbH](http://www.ggp-media.de), Pößneck

ISBN 9783733743451

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden.  
Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:  
BACCARA, BIANCA, JULIA, HISTORICAL, MYSTERY, TIFFANY

Alles über Roman-Neuheiten, Spar-Aktionen, Lesetipps und Gutscheine erhalten Sie in unserem CORA-Shop [www.cora.de](http://www.cora.de)

Werden Sie Fan vom CORA Verlag auf [Facebook](#).

HOLLY BAKER

## In der Camargue will ich dich lieben

*Amy ist hin- und hergerissen: Soll sie auf Nathans Gestüt in der Camargue arbeiten, obwohl sie sich insgeheim mehr denn je nach ihm verzehrt? Denn er will garantiert nur eine Jobbeziehung ...*

REBECCA WINTERS

## Halt mich fest – für immer!

*Die schöne Andrea hat es Stavros Konstantinos angetan wie keine Frau zuvor – endlos lange Beine, honigblondes Haar und himmelblaue Augen. Doch ausgerechnet sie scheint immun gegen seine Verführungsversuche ...*

KATE HEWITT

## Verführung in der Karibik

*Sonne, Meer – und große Zweifel! Denn Susan soll auf der Karibikinsel Sint Rimbart so tun, als sei sie mit ihrem attraktiven Boss verlobt. Wie werden die Nächte in diesem Paradies mit Julian sein?*

RACHAEL THOMAS

## Glühende Blicke aus samtschwarzen Augen

*Augenrennfahrer Alessandro Roselli will nur eins von Charlotte: heiße Küsse! Aber wenn er ihr zu nahe kommt, könnte sie merken, dass er ihr die Wahrheit über das Schicksal ihres Bruders verheimlicht ...*

*Holly Baker*

**In der Camargue will ich dich lieben**

## 1. KAPITEL

„So, das wär's“, sagte Dr. Blanc und tätschelte der weißen Stute den Hals. Dann wandte er sich Nathan zu. „Ich müsste noch kurz mit Ihnen reden.“

Irritiert zog Nathan eine Augenbraue nach oben. Was konnte der Tierarzt noch von ihm wollen? „Klar, kein Problem. Darf ich Ihnen einen Espresso anbieten?“

Dr. Blanc sah auf seine teure Armbanduhr. „Warum eigentlich nicht?“ Er verstaute sein Equipment in der Arzttasche.

Die beiden Männer verließen die Stallungen und überquerten den Hof Richtung Hauptgebäude. Die Sonne schien, und auf dem Übungsplatz gab die Reitlehrerin Louise gerade einem jungen Mädchen Unterricht. Auf der Wiese vor der Umzäunung saßen zwei weitere Mädchen und lachten vergnügt miteinander.

„Ihr Reiterhof scheint gut zu laufen“, bemerkte Dr. Blanc.

„Ich kann nicht klagen. Es sind Sommerferien, da ist natürlich immer besonders viel los.“

Nathan trat sich den Schmutz von den Stiefeln, bevor er die Tür zu seinem Reich öffnete. Obwohl sich auf seinem Hof immer viele Gäste tummelten, schloss er nie ab. Er hatte Vertrauen, und bisher war er noch nie enttäuscht worden. Er ging voran in die Küche. Während er den Kaffee zubereitete, tauschten er und der Tierarzt Belanglosigkeiten aus. Doch sobald er die beiden Tassen auf das glatte Holz des Tresens stellte, kam Dr. Blanc zum Punkt.

„Also Nathan, wie Sie wissen, bin ich nicht mehr der Jüngste.“

„Jetzt hören Sie aber auf, Doktor.“ Nathan betrachtete den Tierarzt etwas genauer. In den dunklen Haaren fanden sich bereits einige graue Strähnen, aber der Mann hatte sich

extrem gut gehalten. Nathan war sich sicher, dass ihn die meisten Frauen mittleren Alters im Ort umschwärmten.

Dr. Blanc lächelte. „Sie sind noch so jung, Nathan, deshalb können Sie das nicht nachvollziehen, aber es kommt der Tag, an dem man seine wohlverdiente Ruhe haben möchte.“

Nathan wollte nach der Tasse mit dem dampfenden Espresso greifen, hielt aber mitten in der Bewegung inne. „Wollen Sie damit etwa sagen, dass Sie sich zur Ruhe setzen?“

Dr. Blanc nickte. „Genau das will ich. Ich bin schon weit über sechzig und möchte jetzt den Rest meines Lebens genießen.“

Nathan fuhr sich durch die dunkelbraunen Haare. „Aber wer behandelt dann meine Pferde?“

Dr. Blanc seufzte. „Die Tierärzte in dieser Region sind rar gesät, das weiß ich natürlich. In absoluten Notfällen bin ich auch weiterhin für Sie da, aber Sie werden einen Ersatz für mich finden müssen. Die Graysons zum Beispiel führen eine hervorragende Praxis.“

Nathan schluckte. Dessen war er sich bewusst, doch das war keine Option für ihn. „Wie lange noch?“, wollte er wissen.

„In etwa vier Wochen werde ich meine Praxis schließen.“ Der Tierarzt trank seinen Espresso in einem Schluck dann schlug er mit der flachen Hand auf den Tresen. „So, dann will ich mal weiter. Die Simons erwarten ein Kalb.“

Nathan begleitete den Doktor zur Tür und sah ihm hinterher, als er mit seinem schwarzen Renault vom Grundstück fuhr. Dann ließ er den Blick über seinen Hof wandern: die wenigen Ställe, die er hatte, um kranke Tiere zu pflegen, die riesigen Weiden, die bis weit in die Sumpflandschaft hineinreichten, zwei Reitplätze und das große weiße Gebäude, in dem die Feriengäste untergebracht waren.

Gerade kam eine Gruppe junger Mädchen zusammen mit der zweiten Reitlehrerin Camille von einem Ausritt zurück. Sie waren am Strand gewesen und sahen glücklich aus.

Wehmut erfasste Nathan. Unweigerlich musste er an Marie denken. Sie hatte die Ausritte zum Strand geliebt, ebenso wie er. Aber ohne sie war es nicht mehr dasselbe.

Seine Gedanken wanderten weiter zu den Graysons. Er konnte sie unmöglich fragen, ob sie in Zukunft seine Pferde tierärztlich versorgen würden. Seit fast fünf Jahren hatte er weder Kontakt zu Amy noch zu Peter. Natürlich lief er Peter in Saintes-Maries-de-la-Mer ab und zu mal über den Weg, aber man wusste es zu vermeiden, sich unterhalten zu müssen. Und Amy war erst vor etwa einem Jahr wieder zurückgekehrt. Vorher hatte sie in der Nähe von Paris studiert und war nur in den Semesterferien in der Gegend gewesen.

Er wollte gar nicht an seine letzte Begegnung mit Amy denken, damals auf der Beerdigung. Nein, er konnte unmöglich Kontakt zu ihr und ihrem Onkel aufnehmen. Es musste eine andere Lösung geben.

Amy stellte ihre Einkäufe in der Küche ab – Oliven, Salami und Brot, frisch vom Wochenmarkt – und trat hinaus auf die Terrasse. Ihr Onkel Peter saß an dem runden Tisch und zog an seiner Pfeife, die Beine vor sich ausgestreckt, die Füße übereinandergeschlagen.

„*Salut*“, begrüßte sie ihn. „Hast du Hunger? Ich habe uns frisches Nussbrot vom Markt mitgebracht.“

Er schenkte ihr eines seiner seltenen Lächeln. „Gerne. Wie war dein Vormittag?“

„Ach, frag nicht. Einige Pferde der Depardieus haben mit einer Kolik zu kämpfen. Und bei dir?“

„Ein paar Flöhe, Milben, Krallen schneiden. Das Übliche halt.“

Er legte seine Pfeife beiseite und stand auf, um Amy beim Tischdecken zu helfen. Im letzten Jahr hatte es sich so eingebürgert, dass sie mittags gemeinsam eine Kleinigkeit zu sich nahmen und erst abends kochten. Meistens ließ sich das auch einrichten. Peter übernahm vor- und nachmittags die Kleintierpraxis, während Amy mit dem Jeep zu ihren Kunden fuhr und sich um deren Pferde oder Stiere kümmerte. Und in der Camargue gab es davon wirklich genug, sodass ihr die Arbeit nie ausging.

Das Nussbrot war noch warm, und Amy bestrich es lediglich mit etwas Butter. Während sie aßen, hingen beide ihren eigenen Gedanken nach. Der Wind rauschte in den Bäumen und wehte den Duft von Lavendel zu ihnen hinüber.

Versonnen betrachtete Amy den Garten, um den sie sich in ihrer Freizeit gern kümmerte. Der Lavendel wuchs mit dem Sumpfgas um die Wette. Ich müsste mal wieder Unkraut zupfen, dachte sie kurz, bevor ihre Gedanken wieder abschweiften – zu dem, was sie heute Mittag im Ort gehört hatte.

Man erzählte sich, dass Dr. Blanc in Rente gehen wollte. Das allein war es aber nicht, was Amy zum Nachdenken brachte. Es ging viel mehr um die Konsequenz, die Dr. Blancs Pensionierung haben würde.

Unauffällig blickte Amy immer wieder zu ihrem Onkel hinüber. In den vergangenen fünf Jahren war er gealtert. Er hatte deutlich mehr graue Haare und Falten im Gesicht bekommen. Man sah ihm an, dass das Leben ihn gezeichnet hatte.

„Ist alles in Ordnung?“, fragte er. Offensichtlich waren ihm ihre Blicke nicht entgangen.

Sie zögerte, doch sie wusste, dass er die Nachricht früher oder später ohnehin erfahren musste. „So wie es aussieht, wird sich Dr. Blanc demnächst zur Ruhe setzen. Im Ort gibt es kein anderes Thema mehr.“

Peter nickte. „Das wundert mich nicht. Weißt du, wann er aufhört?“

Amy schüttelte den Kopf. „Nicht genau. In ein paar Wochen.“

Ihr Onkel dachte einen Moment nach. „Das bedeutet in der nächsten Zeit wohl viele weitere Patienten. Wirst du das schaffen? Dr. Blanc hat doch wie du hauptsächlich die größeren Tiere behandelt, richtig?“

Seufzend strich Amy sich die rotbraunen Haare aus der Stirn. „Ja, das ist wahr. Es wird wohl viel Arbeit geben, aber was soll ich machen? Tierärzte gibt es hier in der Camargue nun einmal nicht wie Sand am Meer.“

„Wir schaffen das schon. Notfalls stellen wir halt noch jemanden ein.“

„Wenn wir jemanden finden. Aber lass uns erst einmal abwarten, was sich ergibt. Vielleicht schaffe ich es ja auch allein.“ Sie schob ihren Stuhl zurück und stand auf. „So, ich muss wieder los. Bis heute Abend.“

Sie lächelte ihrem Onkel zu, nahm ihren schmutzigen Teller und brachte ihn in die Küche, bevor sie das Haus wieder verließ und in ihren schwarzen Jeep stieg, der schon etwas älter war. Nachdenklich saß sie eine Weile auf dem Fahrersitz, ohne den Motor zu starten.

Plötzlich fiel ihr Nathan ein. Er besaß doch einen Reiterhof, der nicht weit von ihrer Praxis entfernt lag. Und er hatte seine Pferde ebenfalls von Dr. Blanc behandeln lassen. Was würde er jetzt tun? Würde er sich bei ihr melden, nach allem, was passiert war? Sie wusste nicht, was sie davon halten sollte. Peter würde jedenfalls nicht begeistert sein.

Amy seufzte. Es war schon ewig her, dass sie Nathan das letzte Mal gesprochen hatte. Und es waren keine netten Worte gefallen, daran erinnerte sie sich noch zu gut. Aber was sollte er machen? Der nächste Tierarzt war vierzig Kilometer entfernt. Nachdem er alle möglichen Optionen

durchgegangen war, würde er irgendwann mit ihr Kontakt aufnehmen. Das spürte sie.

Amy startete den Motor und fuhr vorsichtig vom Hof. Einerseits freute sie sich darauf, Nathan womöglich schon bald wiederzusehen. Andererseits machte genau das ihr Angst.

Mit dem Telefon in der Hand lief Nathan im Wohnzimmer auf und ab. Er wusste, dass er keine Wahl hatte. In Port-Saint-Louis-du-Rhône gab es einen anerkannten Tierarzt, aber die Fahrt dauerte eine gute Stunde. Selbst von Arles aus brauchte man über eine halbe Stunde. Eine Entfernung von vierzig Kilometern war auf Dauer einfach zu viel. Schließlich konnte es immer mal zu einem Notfall kommen, und Dr. Blanc würde nicht ewig zur Verfügung stehen.

Nein, er brauchte einen Tierarzt in der Nähe. Und zwar schnell. Die Stute Fleur war trächtig und erwartete in wenigen Wochen ihr Fohlen. Was, wenn es zu Komplikationen käme?

Das Problem war nur, dass es in unmittelbarer Nähe nur eine weitere Tierarztpraxis gab.

Nathan holte tief Luft. Er hatte keine Wahl – er musste sich an die Graysons wenden. Sein einziger Vorteil bestand darin, dass Amy sich um die tierärztliche Versorgung seiner Pferde kümmern würde und nicht Peter. Peter würde ihn sofort zum Teufel jagen, das wusste er.

Und Amy? Er hatte keine Ahnung, wie sie darauf reagieren würde, ihn nach all den Jahren wiederzusehen. Er hatte sie immer gemocht, doch dann war das mit Marie passiert und sie hatte ihn ebenso gehasst wie alle anderen. Ob sie ihre Abscheu ihm gegenüber zum Wohl der Tiere vergessen konnte?

Er hatte bereits begonnen, die Nummer zu wählen, die immer noch dieselbe war wie vor fünf Jahren, als er den

Hörer kurz entschlossen wieder auflegte.

Die Angelegenheit musste persönlich geklärt werden, und das nahm er am besten sofort in die Hand. Ansonsten war das Risiko viel zu groß, dass er sich am Ende doch nicht trauen würde.

In Jeansshorts und weißem Top saß Amy auf der Wiese vor dem Haus und brachte ihrem Welpen Jolie das Apportieren bei. Jolie war ein beigefarbenes Labrador-Weibchen, in das Amy sich sofort verliebt hatte. Ein Kunde von Peter hatte die Welpen vor Kurzem zum Impfen in die Praxis gebracht. Irgendjemand hatte die süßen Tiere einfach ausgesetzt, und Amy war noch heute dankbar dafür, dass der Mann, der selbst Hunde züchtete, sie gefunden und sich um sie gekümmert hatte.

Nur durch Zufall war sie an dem Tag in der Praxis gewesen und hatte sich sofort eines der süßen Babys gesichert. Sie hatte schon immer einen Hund haben wollen, und jetzt fand sie den Zeitpunkt genau richtig.

Peter war jedoch nicht ganz so begeistert gewesen, immerhin kannte er ihr großes Herz. Sie hatten bereits mehrere Katzen auf dem Hof, außerdem besaß Amy selbst eines der schönen weißen Camargue-Pferde. Doch er hatte nichts gesagt. Amy und ihr Onkel wohnten zwar in einem Haus, aber jeder hatte sein Reich und führte sein eigenes Leben.

„Hol das Stöckchen“, sagte Amy zu Jolie. Der Welpen hatte jedoch viel mehr Spaß daran, ihr die Zehen zu lecken. Lachend hob sie das warme weiche Bündel hoch und knuddelte es.

In diesem Moment fuhr ein dunkelblauer Land Rover Defender auf den Hof und parkte auf einem der drei Kundenparkplätze. Amy sah auf ihre Uhr. Die Sprechstundenzeit war lange vorbei, aber vielleicht handelte

es sich ja um einen Notfall. Mit der Hand schirmte sie die Augen vor der Sonne ab, um besser sehen zu können. Ein Mann stieg aus, groß und kräftig. Sein Gesicht konnte sie nicht erkennen, und doch wusste sie sofort, wer es war. Ihr Herz schlug schneller. Unauffällig blickte sie zum Haus hinüber. Hoffentlich hatte ihr Onkel das Auto nicht gehört.

Der Kies knirschte unter den schwarzen Chucks des Besuchers, als er quer über den Hof auf sie zu ging. Er wirkte lässig, aber sie war sich sicher, dass er genauso nervös war wie sie. Sie hatte damit gerechnet, dass er irgendwann kommen würde, und doch war sie völlig unvorbereitet auf sein plötzliches Auftauchen.

Nathan.

Sie stand auf und klopfte sich das Gras von den Shorts, Jolie immer noch auf dem Arm. Nathan blieb vor ihr stehen, die Hände in den Taschen seiner Jeans. Die Ärmel seines hellblauen Hemds hatte er hochgekremgelt. Ein sanfter Wind wehte eine Brise seines Aftershaves zu ihr herüber. Offensichtlich hatte er sich auf diese Begegnung vorbereitet.

Einen Moment, der ihr wie eine Ewigkeit vorkam, sahen sie sich an, aber keiner sprach ein Wort. In den letzten fünf Jahren hat er sich kaum verändert, dachte Amy. Er sah immer noch unglaublich gut aus: die leuchtend blauen Augen, das Grübchen im Kinn, die gebräunte Haut. Nur die dunkelbraunen Haare trug er etwas länger als damals.

„Schön, dich zu sehen.“

„Hallo, Amy.“

Sie hatten das Schweigen gleichzeitig gebrochen. Nun mussten sie lachen – und das Eis war gebrochen. Amy zögerte, doch dann trat sie einen Schritt auf ihn zu und umarmte ihn flüchtig.

„Es ist wirklich schön, dich mal wiederzusehen.“

„Danke. Es freut mich sehr, das zu hören. Wie geht es dir?“

Sie strich sich eine rotbraune Strähne hinters Ohr. „Ich kann nicht klagen. Und was ist mit dir?“

Er nickte nur, dann deutete er mit dem Kopf auf den Welpen. „Ist das deiner oder nur ein Pensionsgast?“

„Nein, sie gehört mir. Jolie. Du weißt doch, dass ich immer einen Hund haben wollte.“

Nathan lächelte und streichelte Jolies Köpfchen. Dabei streifte er versehentlich Amys Arm. Schnell zog er die Hand wieder zurück und strich sich damit durch die dunkelbraunen Haare. „Wie geht es deinem Onkel?“

„Er ist nicht mehr derselbe, seit ... seit das mit Marie passiert ist.“

Nathan senkte den Blick, doch dann holte er tief Luft und sah Amy wieder direkt in die Augen. „Du kannst dir sicher denken, warum ich hier bin.“

Sie setzte Jolie ab und nickte. „Ja. Ich nehme an, du suchst einen neuen Tierarzt für deine Pferde?“

„So sieht's aus.“ Er schwieg einen Moment. „Hör zu, Amy, wenn das nicht möglich ist, dann ...“

„Alles in Ordnung“, unterbrach sie ihn. „Ich weiß ja, dass wir hier in Saintes-Maries-de-la-Mer nicht allzu viel Auswahl haben.“

Nathan ließ seinen Blick zum Haus wandern, und Amy tat es ihm gleich. Sie sah, wie sich der Vorhang im Wohnzimmerfenster bewegte. Bevor sie reagieren konnte, riss ihr Onkel auch schon die Haustür auf und stürmte auf sie zu.

Nathan schluckte. „Hallo, Peter.“

„Was hast du auf meinem Hof zu suchen? Habe ich dir damals nicht klipp und klar gesagt, dass ich dich hier nie wiedersehen will?“

„Es tut mir leid“, sagte Nathan. „Ich wäre auch nicht hier, wenn es nicht wichtig wäre. Du weißt doch sicher, dass Dr. Blanc in Rente geht.“

„Du hast vielleicht Nerven, einfach hier aufzukreuzen, nach all den Jahren. Scher dich zum Teufel, wir werden dir nicht helfen! In Arles oder Port-Saint-Louis-du-Rhône gibt es hervorragende Veterinärmediziner. Wende dich an die und lass uns in Ruhe.“

Nathan sah aus wie ein geprügelter Hund. Er schluckte erneut und nickte. Sein Blick glitt noch einmal zu Amy. „Es war echt schön, dich wiederzusehen. Mach's gut, Amy.“ Dann drehte er sich um und ging zu seinem Wagen zurück.

Jolie sprang bellend um Amys Beine herum, doch sie nahm den Welpen in diesem Augenblick kaum wahr. Sie wandte sich ihrem Onkel zu und stemmte die Hände in die Hüften. „Was sollte das denn bitte?“

Die dunklen Augen ihres Onkels fixierten sie. „Muss ich dich wirklich daran erinnern, was er unserer Familie angetan hat? Halt dich von ihm fern.“ Und ohne weiteren Kommentar stapfte er zurück ins Haus.

Traurig schüttelte Amy den Kopf. Sie hatte befürchtet, dass Peter auch nach fünf Jahren immer noch so heftig reagieren würde. Trotzdem hatte sie auf ein Wunder gehofft. Sie sah zu Nathan, der den Land Rover gerade gewendet hatte und vom Hof fahren wollte. Ohne nachzudenken, lief sie auf das Auto zu.

„Warte, Nathan.“

Er blieb stehen und ließ das Fenster auf der Beifahrerseite herunter. „Ist schon in Ordnung, Amy, wirklich. Ich verstehe das.“

„Du kennst doch Peter. Er ist einfach noch nicht darüber hinweg.“

„Wer von uns ist das schon?“, fragte Nathan leise. Schweigend blickten sie sich einen Moment in die Augen.

„Also dann ...“

„Wann soll ich vorbeikommen?“, fragte Amy.

„Willst du damit sagen, dass du mir hilfst?“ Nathan konnte es kaum glauben. „Hältst du das wirklich für eine gute Idee? Ich will nicht, dass du Ärger mit deinem Onkel bekommst.“

„Lass das mal meine Sorge sein. Sag einfach Bescheid, wenn du mich brauchst. Meine Handynummer hast du doch noch, oder?“

Er nickte. „Danke, ich weiß das zu schätzen.“

Sie lächelten sich zu, dann fuhr Nathan langsam vom Hof. Amy hob Jolie hoch und sah ihm nach, bis er nicht mehr zu sehen war.

Immer wieder blickte Nathan in den Rückspiegel, blickte zu Amy, deren Haare in der Abendsonne schimmerten.

Sie hatte genauso geduftet wie Marie, sodass es ihm einen Moment lang fast die Kehle zugeschnürt hatte. Zum Glück schien sie nicht bemerkt zu haben, wie er kurz zusammengezuckt war, als sie ihn umarmt hatte. Er musste zugeben, dass eine Umarmung ungefähr das Letzte war, womit er gerechnet hatte. Wenn er ehrlich war, hatte er eher Angst davor gehabt, dass sie ihn ebenso vom Hof jagen würde wie Peter. Doch sie schien sich verändert zu haben.

Als er das letzte Mal mehr Zeit mit ihr verbracht hatte, war sie noch das zickige, unreife Mädchen gewesen, das er kannte, seit es acht Jahre alt gewesen war. Aber inzwischen war die kleine Zicke erwachsen geworden. Dabei hatte sie sich äußerlich gar nicht so sehr verändert. Die rotbraunen Haare trug sie jetzt etwas länger und offen, anstatt wie früher zu einem Pferdeschwanz gebunden. Aber ihre grünbraunen Augen waren so freundlich gewesen wie immer. Er bewunderte ihre Art. Sie hatte schon so viel

durchgemacht, und doch hatte die Trauer nie ihre Augen erreicht.

Ob es an Maries Tod lag, dass sie reifer geworden war? Amy war dreiundzwanzig gewesen, als ihre Cousine gestorben war, und der Verlust hatte sie hart getroffen. Deshalb hatte Nathan auch immer versucht, ihr ihre Worte auf dem Friedhof damals vor fünf Jahren nicht übel zu nehmen.

Es war seltsam gewesen, sie wiederzusehen, aber schön. Wirklich schön. Und sie schien sich ebenfalls über das kurze Wiedersehen gefreut zu haben. Erst jetzt wurde ihm bewusst, wie sehr er Amy in den vergangenen Jahren vermisst hatte. Sie war zwar immer ein wenig zickig gewesen, aber dafür auch ungezwungen und fröhlich. Vielleicht hätten sie sich gegenseitig dabei unterstützen können, über Maries Verlust hinwegzukommen. Doch statt sich zu helfen, hatten sie auch noch einander verloren.

Nathan setzte den Blinker und fuhr langsam in seine Hofeinfahrt. Seine Reitlehrerin Louise führte Fleur gerade zur Koppel, um ihr noch ein wenig Abendsonne zu gönnen. Nathan parkte den Wagen und ging auf sie zu.

„Und, wie war dein Wiedersehen mit den Graysons?“, fragte sie sofort. Natürlich hatte er mit ihr über sein Problem gesprochen, in der Hoffnung, sie hätte vielleicht eine Lösung parat.

Er zuckte mit den Schultern.

„So schlimm, ja?“

„Peter hat mir immer noch nicht verziehen, aber das habe ich auch nicht erwartet.“

„Und was ist mit Amy?“

„Sie hat Ja gesagt. Das heißt, sie ist wohl ab sofort unsere neue Tierärztin.“

Louise öffnete das Tor zur Koppel und führte Fleur hindurch. Man sah der Stute an, dass es nicht mehr lange

dauern würde, bis das Fohlen kam.

Nathan war mehr als froh, dass Amy ihm zugesagt hatte. Er wusste, dass Fleur bei ihr in besten Händen war. Sie hatte die Stute immer ebenso sehr geliebt wie er. Die Stute, die einst Marie gehört hatte.

„Das ist doch großartig, oder nicht?“

„Doch. Doch, das ist es.“ Er hoffte nur, dass es kein böses Ende nehmen würde. Peter war bestimmt nicht begeistert, dass seine Nichte ihm helfen wollte.

„Das ist nicht dein Ernst. Du willst für ihn arbeiten? Hast du vergessen, was passiert ist?“ Aufgebracht lief Peter in der Küche auf und ab, während Amy Auberginen, Zucchini und Paprika fürs Abendessen schnitt.

„Das ist fünf Jahre her, Onkel Peter. Ich weiß, dass Nathan einen Fehler gemacht hat, aber er leidet darunter genauso wie wir.“

Abrupt blieb Peter stehen. „Ich kann ihm nicht verzeihen“, erwiderte er überraschend ruhig. „Er hat meine Tochter auf dem Gewissen. Deine Cousine.“

Amy nickte traurig. „Ja, ich weiß. Du sollst ihm auch nicht verzeihen.“ Sie hatte gespürt, dass Nathan selbst es auch noch nicht konnte. „Ich möchte nur, dass du akzeptierst, dass ich mich ab sofort um seine Pferde kümmern werde.“

Peter ballte die Hände zu Fäusten. „Aber warum? Das verstehe ich einfach nicht. Als ob es in der ganzen Camargue nur Dr. Blanc und dich geben würde.“

Amy unterdrückte ein Seufzen. „Du weißt ebenso gut wie ich, dass die anderen Tierärzte viel zu weit weg sind. Was ist, wenn es einen Notfall gibt?“

„Gegen Notfälle sage ich ja gar nichts.“

Amy trocknete sich die Hände an einem Geschirrtuch ab und wandte sich ihrem Onkel zu. „Die Pferde müssen Vertrauen zu einem Menschen fassen. Es ist nicht gut, wenn

sie mich erst bei einem Notfall kennenlernen. Als gute Tierärztin bin ich das meinen Patienten einfach schuldig. Das verstehst du doch, oder?“

Ihr Onkel seufzte. „Ich kann dir das ja ohnehin nicht mehr ausreden. Du hast denselben Dickkopf wie dein Vater.“

Bei der Erwähnung ihres Vaters zuckte Amy kurz zusammen. Sie versuchte, nicht daran zu denken, wie viele Verluste sie in ihren jungen Jahren schon hatte erleiden müssen. Traurig lächelte sie ihren Onkel an. „Ich würde sagen, ich habe denselben Dickkopf wie du.“

Er lächelte ebenso traurig zurück. „Oder so.“

## 2. KAPITEL

Amy musste unwillkürlich lächeln, als sie Nathan bei der Arbeit beobachtete. Sie war eben erst gekommen und stand am Eingang zum Stall, doch er hatte sie noch nicht bemerkt. Gerade war er dabei, Fleurs Trog mit Heu zu füllen.

Zwar waren die Camargue-Pferde ab einem gewissen Alter alle weiß, doch Amy hatte Fleur sofort wiedererkannt, obwohl sie nur ihren Kopf sah. Sie hatte einmal ihrer Cousine Marie gehört.

Jolie bellte, als sie das Pferd bemerkte, und Nathan drehte sich zu Amy um. Er trug schwarze Reitstiefel, dunkle Jeans und ein blau-weiß kariertes Hemd. Überrascht sah er sie an.

„Amy, na sowas. Was machst du denn hier?“

„Du hast nicht mehr angerufen, und da dachte ich, ich schaue mal vorbei. Dr. Blanc ist seit Ende letzter Woche in Rente, habe ich gehört.“

„Du hast jetzt sicher viel zu tun.“

Amy unterdrückte ein Seufzen. „Nathan, ich habe es ernst gemeint. Wenn irgendetwas mit den Pferden ist, dann ruf mich an. Ich bin jetzt deine neue Tierärztin. Es wird Zeit, dass du dich an den Gedanken gewöhnst.“

Er nickte. „Es liegt nicht an dir. Ich dachte nur ... wegen Peter ...“

„Ich habe mit meinem Onkel gesprochen. Er war zwar nicht begeistert, aber er redet mir da nicht mehr rein. Es ist schließlich allein meine Sache, wessen Tiere ich behandle und wessen nicht. Wobei ich mich grundsätzlich um alle Tiere kümmere, die eine Behandlung benötigen.“ Nun seufzte sie doch. „Hör zu, es tut mir leid, was mein Onkel gesagt hat. Das mit Marie ist schon so lange her.“

„Ist schon gut, du kannst ja nichts dafür. Nett, dass du extra vorbeigekommen bist.“

„Gibt es denn etwas zu tun? Wenn ich schon mal hier bin ...“

Nathan sah kurz zu der Stute hinüber, die mit Begeisterung das Heu vertilgte. „Na ja, Fleur ist trächtig. Wenn du vielleicht mal kurz nach ihr sehen könntest? Laut Dr. Blanc verläuft alles bestens, aber ich möchte auf keinen Fall, dass jetzt noch etwas schiefgeht.“

„Fleur ist trächtig?“ Amy musste schlucken. Sie verstand Nathans Sorge, auch wenn sie vermutlich übertrieben war, denn normalerweise brachten Pferde ihren Nachwuchs ohne fremde Hilfe zur Welt.

Aber mit Fleur war das etwas anderes. Es hatte schon einmal Komplikationen gegeben, das wusste Amy zufällig, und dann war da noch die Geschichte mit Marie. Wie das Leben jetzt wohl aussehen würde, wenn Marie nicht verunglückt wäre?

Zögerlich betrat Amy den Stall, ihr Blick fiel auf Jolie, die aufgeregt mit dem Schwanz wedelte. „Soll ich sie draußen irgendwo anbinden?“

Nathan winkte ab. „Nicht nötig, ich nehme sie schon.“ Er streckte die Hand aus.

Amy ging auf Nathan zu und reichte ihm die Hundeleine, dann betrat sie vorsichtig die Pferdebox. Sofort schnupperte Fleur neugierig an ihr.

„Na, meine Große, kennst du mich noch?“

Amy hatte die Stute seit dem Unfall nicht mehr gesehen, und trotzdem war die Verbindung direkt wieder da. Sie tätschelte ihr den Hals, bevor sie sie sanft abtastete. Aus den Augenwinkeln bemerkte sie, wie Nathan sie beobachtete.

„Und? Ist alles in Ordnung?“, fragte er.

Es musste seltsam für ihn sein. Nach allem, was passiert war, konnte sie es ihm nicht verdenken, dass er dieses Mal alles richtig machen wollte.

Aufmunternd lächelte sie ihm zu. „Mach dir keine Sorgen. Es ist alles bestens.“ Sie tätschelte Fleur noch einmal den Hals, dann verließ sie die Box. „Warum hast du nichts gesagt? Es ist ja schon bald so weit.“

„Dr. Blanc hat sie letzten Freitag ausgiebig untersucht, bevor er sich verabschiedet hat. Ich weiß, dass alles okay ist. Es ist nur ...“ Er brach ab und senkte kurz den Blick.

„Ja, ich weiß. Ich musste eben auch an Marie denken.“ Sich plötzlich unwohl fühlend, verschränkte sie die Arme vor der Brust. Gerne hätte sie Nathan irgendwie getröstet, aber sie wusste, dass sie nicht die Richtige dafür war. Dafür hatten sie viel zu lange keinen Kontakt mehr gehabt.

Woran ich nicht ganz unschuldig bin, dachte sie mit schlechtem Gewissen. Sie wollte ansetzen, um etwas zu sagen, doch Nathan kam ihr zuvor.

„Jedenfalls danke, dass du hier bist. Es geht ja nicht nur um Peter. Das ist für dich sicher auch nicht leicht.“

„Die Pferde waren Marie immer wichtig. Schon allein deshalb würde ich dich nie im Stich lassen.“ Sie zögerte. Nathan schwieg, und auch sie wusste nicht recht, was sie noch sagen sollte. „Also dann, falls es sonst nichts mehr zu tun gibt ...“

„Nein, nein, vielen Dank. Ich hab dich schon lang genug aufgehalten. Du hast doch heute bestimmt noch mehr zu erledigen.“

„Nein, zum Glück habe ich jetzt Feierabend. Mal sehen, vielleicht reite ich mal wieder aus. Dazu hatte ich schon viel zu lange keine Zeit mehr.“

„Dann wünsche ich dir viel Spaß dabei.“

Sie sah in seine blauen Augen. Einen Moment lang war sie versucht, ihn zu fragen, ob er nicht Lust hatte mitzukommen, doch dann ließ sie es bleiben.

„Warte, ich hole noch schnell dein Geld.“

Amy winkte ab. „Du hast mit Dr. Blanc doch sicher auf monatlicher Basis abgerechnet. Meinetwegen können wir das gerne beibehalten.“

Nathan nickte. „Klar, wenn das für dich wirklich okay ist.“ Er reichte ihr die Hundeleine und schob die Hände in die Taschen seiner Jeans.

Sie standen sich gegenüber, es fühlte sich fast etwas unbehaglich an. Amy wünschte sich die alte Vertrautheit wieder, immerhin hatte er sie aufwachsen sehen. Und nun wusste sie nicht, was sie tun oder sagen sollte. Was passiert war, konnte keiner von beiden ungeschehen machen.

„Ich schaue nächste Woche wieder nach Fleur. Sollte vorher etwas sein, kannst du mich ja anrufen.“

„Das mache ich.“

Wieder wurde es still. „Dann wünsche ich dir noch einen schönen Abend“, sagte Amy schließlich.

„Den wünsche ich dir auch. Und ... Amy?“ Sie hatte sich schon von ihm abgewandt und drehte sich noch einmal zu ihm um. „Vielen Dank noch mal.“

Sie nickte knapp und verließ mit Jolie den Stall.

Nathan sah ihr einen Augenblick hinterher, bevor er sich seufzend wieder an die Arbeit machte.

Es war schön, dass Amy wieder Teil seines Lebens sein würde, wenn auch auf eine andere Art und Weise als damals. Aber es war auch seltsam. Zu vieles stand zwischen ihnen. Sie konnten nicht einfach da anknüpfen, wo sie vor fünf Jahren aufgehört hatten. Das hatte sich heute gezeigt.

Ob es anders wäre, wenn er vor Maries Tod mehr mit Amy zu tun gehabt hätte? Gleich nach der Schule war sie weggezogen, um Tiermedizin zu studieren, und von da an war sie nur noch selten in der Camargue gewesen.

Wenn er nur wüsste, wie er mit ihr umgehen sollte. Früher war sie einfach nur Amy gewesen, die kleine Cousine - fast

Schwester - seiner Freundin und späteren Frau. Jetzt allerdings wusste er nicht mehr, wer oder was sie für ihn war.

Ein Geräusch ließ ihn aus seinen Gedanken schrecken. „Hast du etwas vergessen?“, fragte er in der Annahme, dass es Amy war.

Doch es war sein Freund Stéphane, den er schon seit Schulzeiten kannte. Stéphane war Gendarm in Saintes-Maries-de-la-Mer. Offensichtlich kam er direkt von der Arbeit, denn er trug noch seine Uniform.

„War das nicht Amy Grayson?“, wollte Stéphane wissen, während er zügig von der Sonne in den schattigen Stall schritt.

Nathan nickte. „Mein alter Tierarzt ist in Rente gegangen, deshalb behandelt Amy ab sofort meine Pferde.“

Stéphane pfiff durch die Zähne. „Das sind ja mal Neuigkeiten. Warum erfahre ich erst jetzt davon?“

Schulterzuckend antwortete Nathan: „Ich hatte gehofft, es würde noch eine andere Lösung geben ... Espresso? Ich könnte jetzt einen vertragen.“

„Ich dachte schon, du fragst nie.“

Während die Männer über den Hof zum Hauptgebäude gingen, brachte Nathan seinen Freund auf den neuesten Stand der Dinge. Der schüttelte den Kopf, als sich die beiden Männer wenig später auf die Stufen vor dem Haus setzten, um noch ein wenig die Abendsonne zu genießen.

„Ich verstehe dich nicht.“

Stöhnend winkte Nathan ab. „Lass es gut sein. Ich weiß, was ich tue.“

Stéphane musterte ihn aus seinen grauen Augen. „Das bezweifle ich. Damals habe ich ja noch verstanden, warum du das machst, aber mittlerweile?“

Nathan stürzte seinen Espresso mit einem Schluck hinunter. „Es hat sich doch nichts geändert. Meinetwegen

sind fünf Jahre vergangen, aber es fühlt sich an, als ob es erst gestern gewesen wäre.“

Stéphane fuhr sich durch die blonden Haare. „Das ist alles nicht so leicht, ich weiß. Wie läuft's denn bisher mit Amy?“

„Wenn ich das wüsste.“

Nathan stützte die Ellenbogen auf die Knie und legte den Kopf in die Hände. Eine Weile betrachtete er versonnen das bunte Treiben um ihn herum. Ein weiterer Ferientag auf dem Reiterhof neigte sich dem Ende zu. Reitunterricht und Ausritte waren für heute beendet, aber es herrschte nach wie vor Trubel. Eine Mädchengruppe saß lachend auf der Wiese, während ein junges Pärchen die Pferde absattelte, mit denen es unterwegs gewesen war. Nathan meinte sich zu erinnern, dass die zwei auf Hochzeitsreise waren.

Früher hatte er sich noch selbst um alles gekümmert, auch um die Gäste. Doch mittlerweile war der Reiterhof einfach zu groß geworden. Neben den beiden jungen Reitlehrerinnen Louise und Camille beschäftigte er noch Manon, eine ehemalige Schulfreundin seiner älteren Schwester. Manon war für die Unterkunft der Gäste zuständig und damit vollkommen ausgelastet. Wenn das so weiterging, musste er noch jemanden einstellen.

„Du und Amy habt euch doch immer gut verstanden“, hakte Stéphane weiter nach, als Nathan schwieg.

„Das schon, aber seitdem ist viel passiert.“ Nathan schüttelte den Kopf. „Ich kann kaum glauben, dass es schon zwanzig Jahre her ist, dass sie zu ihrem Onkel Peter kam. Amy war damals echt süß.“

„Ich habe sie gerade zwar nur kurz gesehen, fand sie aber immer noch süß“, warf Stéphane ein.

Nathan zuckte mit den Schultern. „Sie war immer wie eine kleine Schwester für mich. Du weißt doch, ich war schon damals mit Marie zusammen. Wir drei haben uns wahnsinnig gut verstanden und waren ein tolles Team. Doch

musste sie mit dem Wissen leben, dass sie einen Mann liebte, der sie eiskalt ausgenutzt hatte.

Charlottes ausdrucksvollem Gesicht war anzusehen, welches Wechselbad der Gefühle sie durchlebte: Schock, Leugnen, Hass, aber auch Lust und Sehnsucht.

„Als wir uns geküsst haben, wolltest du mich“, sagte Alessandro vorsichtig wie ein Artist auf dem Hochseil, der jeden Moment das Gleichgewicht zu verlieren drohte.

Charlotte sah ihn nur schweigend an. Als er auf sie zutrat, blieb sie ruhig stehen. „Lauf nicht vor der Leidenschaft davon, die uns verbindet, *cara*.“

„Nicht nötig, ich komme schon damit klar. Aber es ist keine Leidenschaft, Sandro, nur Lust.“

Er hielt inne, weil er spürte, dass sie noch nicht zu Ende war. Bewundernd betrachtete er ihr schönes Gesicht. Als sie die Augen schloss, lagen die langen, dunklen Wimpern wie Fächer auf ihren blassen Wangen. Sie litt, und er hätte sie gerne tröstend in die Arme genommen. Doch sie sprach bereits weiter:

„Mit Lust kann ich umgehen. Davonlaufen möchte ich nur vor deinem Verrat.“

„Verrat?“ Alessandro wusste genau, was sie meinte. Er bedauerte zutiefst, dass er nicht den Mut aufgebracht hatte, ihr die Wahrheit zu gestehen. Diese Schuld wog umso schwerer, als er bedenkenlos andere Versprechen gebrochen hatte, um ein Liebeswochenende mit ihr zu verbringen.

„Du hast mich belogen, mir die Wahrheit vorenthalten und obendrein die Anziehung zwischen uns dazu benutzt, jenes Foto machen zu lassen, das der Welt beweist, dass meine Familie dir vergeben hat.“

Langsam schüttelte er den Kopf. Würde sie ihm jemals glauben, dass er nichts mit dem Bild zu schaffen hatte? „Ich

verstehe, wie das auf dich wirkt“, begann er, aber sie schnitt ihm das Wort ab.

„Was würde Sebastian wohl sagen, wenn er wüsste, wie gemein du mich hereingelegt hast? Was würde er zu *uns* sagen?“

Dass sie *uns* sagte, gab Alessandro neue Hoffnung. „Vielleicht hat er das mit uns ja beabsichtigt?“

„Woher willst du das wissen?“ Abrupt wandte sie sich ab.

Alessandro bekam Angst, sie würde gehen. Dann dürfte er ihr nicht noch einmal hinterherlaufen. Als sie gleich darauf in Gedanken versunken stehen blieb, trat er behutsam näher. „Sebastian hat mir mehrfach das Versprechen abgenommen, mich um dich zu kümmern wie um eine Schwester. Auch schon vor dem Unfall.“

„Das hat nichts zu bedeuten.“ Sie wandte den Kopf zu ihm um, ihre Stimme bebte. Schließlich drehte sie sich ganz herum, und Alessandro sah deutlich ihre Verletzlichkeit. Sie hatte ihre Schutzschilde gesenkt.

„Du hättest mir trotz des Versprechens von seinen Problemen erzählen sollen. Ich hatte ein Recht, davon zu erfahren. Das dumme Foto ist mir fast gleichgültig, aber so etwas Wichtiges hättest du mir nicht vorenthalten dürfen.“

Der Drang, sie an sich zu ziehen, wurde immer stärker, aber Alessandro wagte es nicht. Wenn sie jetzt ginge, wäre es für immer, so viel war ihm klar.

„Sebastian war außer sich. Du solltest um keinen Preis von seinen Alkohol- und Drogenproblemen erfahren. Ich musste es ihm versprechen, damit er zur Ruhe kommt. So leid es mir tut, Charlotte, ich hatte keine andere Wahl.“

Noch während er sprach, fiel ihm ein, weshalb er ihr gefolgt war, was ihn überhaupt erst dazu veranlasst hatte, ihr zum Flughafen zu folgen. Er hatte sie in die Arme nehmen und trösten wollen, wie in jener Nacht in seinem

Büro. Bereits damals hätte er ihr die Wahrheit gestehen müssen, doch sie war ihm viel zu zerbrechlich erschienen.

Außerdem: Wie konnte man einer Frau direkt nach einem leidenschaftlichen Kuss solche furchtbaren Fakten nennen? Also hatte er feige geschwiegen und sich selbstsüchtig auf eine Affäre mit ihr eingelassen.

In einem Punkt jedoch hatte Charlotte unrecht. Was ihn anbetraf, ging es zwischen ihnen nicht nur um Lust. Es war Liebe.

Er begehrte sie nicht nur, sondern liebte sie so sehr, dass es wehtat.

Charlotte dachte kurz über Alessandros Worte nach. Er war in eine Zwickmühle geraten und hatte das Versprechen gehalten, das Sebastian ihm abgerungen hatte. Ob das ehrenwertes Verhalten war, wusste sie allerdings nicht.

Zumindest kannte sie nun die Wahrheit. Das gab ihr die Möglichkeit weiterzumachen, aus ihrem Garten hinaus in die Welt zu gehen, ins wahre Leben. Sebastian hätte es so gewollt.

In diesem Moment legte Alessandro die Arme um sie und zog sie an sich.

Unwillkürlich schmiegte sie sich an ihn. Es fühlte sich so gut an. Genau hier wollte sie sein, in den Armen des Mannes, den sie liebte. Zu dumm, dass sie nicht wusste, ob er ihre Gefühle erwiderte. Er hatte zwar bereitwillig einer flüchtigen Affäre zugestimmt, hatte aber einen festen Zeitrahmen gesteckt und sie in seine Villa gebracht, um die Affäre klar von seinem Leben abzugrenzen.

„Wieso bist du mir eigentlich gefolgt?“, fragte sie nervös. Immerhin hielt er sie gerade zärtlich in den Armen.

„Ich konnte dich doch nicht ohne jede Erklärung abreisen lassen.“ Aus seinem Blick sprach Besorgnis, doch sie wollte mehr.

„Und du, *cara*? Was tust du hier?“ Der liebevolle Ton, der Kosename entzündete einen Hoffnungsfunken in ihr.

Charlotte sah ihm in die Augen. Sie fragte sich, ob er den Grund nicht erkennen konnte. Inzwischen verstand sie, dass er sie nicht ausgenutzt, sondern zu beschützen versucht hatte. Sie hasste ihn nicht länger, stattdessen liebte sie ihn. Er ehrte Sebastians Andenken, auch wenn es ihn teuer zu stehen kam, und dafür liebte sie ihn gleich noch mehr. Doch wie konnte sie ihm das zu verstehen geben?

„Ich konnte nicht abreisen, ohne die ganze Wahrheit zu kennen.“

„Jetzt kennst du sie.“ Alessandro ließ sie los, ging zum Auto und stützte sich mit den Händen auf das feuerrote Dach. „Wirst du nun nach England zurückkehren?“

Charlotte spürte, dass er sie gehen lassen würde, damit sie ihr Schicksal selbst in die Hand nahm. Wusste er denn nicht, dass *er* ihr Schicksal war? Dass es kein Leben für sie gab, in das es sich zurückzukehren lohnte, wenn er sie nicht wollte? Am ganzen Körper bebend, rang sie nach Worten. „Sandro, ich ...“ Ihre Stimme brach, sie rang nach Atem.

Alessandro runzelte die Stirn, doch sein wehmütiger Blick verriet Charlotte, was sie wissen musste. Die Hoffnungslosigkeit darin ließ ihr Herz jubeln. Nur musste sie die Worte als Erste aussprechen, weil er es nicht konnte. Schließlich hatte sie in jener Nacht, als sie sich zum ersten Mal geliebt hatten, gesagt: „Für immer ist nichts für mich.“

„Sandro, ich kann nicht gehen, ohne dir noch etwas zu sagen.“ Langsam trat sie zu ihm. Ihr Herz pochte so laut, dass sie kaum klar denken konnte.

Nervös fuhr Alessandro sich mit den Fingern durchs Haar und kehrte ihr erneut den Rücken. Panik durchzuckte sie. Hatte sie die Zeichen etwa falsch gedeutet?

„Geh einfach, Charlotte. Wenn du das wirklich willst, gibt es nichts mehr zu besprechen.“